

Diözese	Getaufte						
	Kathol.	Kirchen	Priester	Kinder	Erwachs.	Schulen	Schüler
St. Augustine	2 218	7	5	58	72	6	703
St. Joseph	220	1	1	3	9	—	—
St. Louis	5 200	4	10	239	259	4	453
St. Paul	350	1	1	9	2	—	—
San Antonio	1 000	3	3	35	23	4	536
Savannah	2 845	6	8	56	149	6	1 354
Toledo	350	1	1	11	18	—	—
Wichita	100	1	—	2	4	—	—
Wilmington	683	3	7	29	46	3	359
	246 547	224	284	7808	4247	214	38 842

Zu diesen 246 547 katholischen Negern kommen noch etwa 10 000, die in den Diözesanlisten bzw. Pfarrbüchern nicht als Neger gebucht sind.

Die heutige religiöse Lage in Japan

Von Univ.-Prof. Dr. D. Aufhauser, München

(Fortsetzung¹.)

Heute heißt die Losung in Japan: Für die Götter des Landes und die Ahnen, besonders der kaiserlichen Familie und der für die Größe des Vaterlandes Gefallenen und Gestorbenen. Dies predigt auch eine erst vor kurzem gegründete Sekte Hito no Michi, d. i. der Weg des Mannes. Ihr Begründer Mikitoku Haruno aus dem Ehimeken auf Shikoku, der sie um 1924 ins Leben rief, ist z. Z. 66 Jahre alt und zählt zehn Hauptschüler. Er war früher Bonze im Anjoji-Tempel zu Matsuyama, unterschlug dort den größten Teil des Tempelvermögens, bis er dann seine „wunderbare Heilung“ erlebte.

Er berichtet über sein eigenes Leben: er sei früher ein schlechter buddhistischer Bonze gewesen, hätte aber dann dies Leben aufgegeben und in Osaka in völliger Armut gelebt. Alle seine Versuche, zu Geld zu kommen, seien fehlgeschlagen. Seine Tochter und zwei Söhne brachte er in Geschäften unter. In dieser Zeit der Not wurde er mit Kaneda Tokumitsu bekannt, der eine Art Vorläufer seiner Gedanken und seiner Praxis war. Dieser heilte ihn auch selbst. Das wurde der Anstoß, daß Miki sich der Weltanschauung des Kaneda, der „Tokkokyo“, anschloß. Während der nächsten fünf Jahre verdiente sich Miki sein Leben als Fischer. Dann wollte er sich andere Arbeiten beschaffen, wurde aber vom Schlage gerührt, so daß er sich nicht mehr bewegen konnte. Dreißigmal hätte sich dies wiederholt. Jedesmal, wenn er Arbeit suchte, erkrankte er. Als Kaneda, der eigentliche geistige Vater der Bewegung, 1924 todkrank war, sagte er zu Miki: „Es wird ein Kind geboren werden, das soll mein Nachfolger sein. Du sollst es suchen und finden.“ Miki tat dies, aber ohne Erfolg. Da hätte er am 26. Oktober 1924 eine Stimme vernommen, die sagte, er selbst sei der Auserkorene. Dies wäre die erste ihm gewordene göttliche Offenbarung gewesen.

¹ Siehe den ersten Teil dieser Studie in Heft 2.

Der Gründer der Sekte begann 1926 mit zwei Schülern, ganz arm, sie hatten kaum Brot für den Morgen; dann kam allmählich der Erfolg. Er läßt sich selten interviewen, hat aber eine ganze Reihe von Mitarbeitern und Propagandisten. Die Sekte lehrt: Der Mensch lebt durch die Kraft Gottes, nicht aus eigener Kraft. Das Leben des Menschen sollte eigentlich ein glückliches und friedliches sein. In Wirklichkeit aber trifft den Menschen vielfach Krankheit und Unglück. Beide sind aber nur ein „Mishirase“. Wenn der Mensch nicht so lebt, wie er nach dem Willen Gottes leben sollte, warnt ihn Gott durch Krankheit oder Unglück. Gute Menschen sind nie krank oder unglücklich. Eine wichtige Rolle im Hito no Michi spielt das „Furikae“. Etymologisch bedeutet dies Wort „Mitteilung“, „Austausch“. Wer erkrankt ist und festes Vertrauen besitzt, wird durch ein Furikae sicher geheilt. Wer noch nicht erlöst ist, dem fehlt es eben an richtigem Vertrauen. Wer das große Vertrauen noch nicht hat, wird auch durch Wunder nicht geheilt, obwohl dies möglich wäre. Wenn man Furikae erbittet, bringt man auch immer Almosen dar. Die Krankheit verläßt dann den Siechen und überträgt sich auf den „lebenden Gott“ oder einen seiner Schüler. Krankenheilungen werden durch den Glauben an den „Lehrvater“ Mikitoku, der auch „Lebender Gott“ genannt wird, durch Handauflegen vollzogen. Er versteht auch Armut, Blödheit, ja alle menschlichen Armseligkeiten zu beheben oder doch wenigstens zu mildern, Blinde zu heilen, sterilen Frauen Fruchtbarkeit zu geben. Doch dürfe man keine Wunder als solche erwarten. Hierin zeigt sich ein Entgegenkommen dieser modernsten Sekte gegenüber dem wissenschaftlichen Intellektualismus im heutigen Japan, der Wunder absolut und radikal ablehnt. Der Lehrvater trägt so die Krankheiten von Hunderten von Menschen. Aber einmal im Monat reinigt auch er sich durch das Furikae Matsuri. Dann wird er in einem einzigen Augenblick von all seinen Krankheiten geheilt. Diese schwärmerische Sekte bedarf also keiner Ärzte, keiner Hospitäler. Wenn ein Kranker nicht geheilt werden kann, ist dies ein Zeichen, daß er kein guter Mensch ist, denn jede Krankheit kann geheilt werden. Gegen Bezahlung sagt einem der „lebende Gott“ oder einer seiner Schüler, durch welche Sünden man seine Krankheit verdient hat und wie man sich zu bessern habe. Die Bezeichnung für diesen Rat ist „Shinsen“, d. i. Veröffentlichung oder göttliche Offenbarung, Bekanntgabe seiner Sünden durch Mikitoku oder einen seiner Schüler. Wenn man aber von seiner Krankheit doch nicht geheilt wird, so heißt die Lösung: man hat zu wenig Glauben und Vertrauen oder zu wenig dafür bezahlt. Auch sonstiges Unglück und Mißgeschick ist nach dieser Sekte ein Warnruf Gottes an die Menschen. Wir müssen uns darum besonders bemühen, Gottes Warnungen zu verstehen. Dies ist wertvoller als alles Studium. Bis zum zwölften Jahre hat das Kind unter der Schuld seiner Eltern zu leiden, dafür evtl. auch durch Krankheiten zu büßen. Vom zwölften Jahre an wird der Mensch für seine eigenen Taten selbst verantwortlich. Die Männer können ein Lebensalter von 135, die Frauen von 139 Jahren erreichen, wenn sie sich nur nach „Shinsen“, der Offenbarung Gottes, richten. Man braucht sich weiter nicht zu beunruhigen. Jeder Mensch soll sich nur dem Willen Gottes überlassen. Wenn jemand aber früher stirbt, wie etwa der letzte Kaiser Taisho, der geisteskrank war, so lautet die Erklärung: Er hat sich für die Sünden seines Volkes geopfert. Die Ärzte selbst werden auch krank. Sie können also

keine Krankheit wirklich heilen. Sie sollten sich der Religion von Hito no Michi anschließen, wie der Begründer dieser Sekte fordert. Wohl könnten die Weltleute die Gedanken dieser Lehre vielfach nicht verstehen. Aber sie sollten auf die Tatsache des ungemein raschen Baues seines Haupttempels sehen, der in kurzer Zeit und ohne jeden Unfall errichtet wurde. Sie würden dann begreifen, daß hinter ihm, dem Begründer der Sekte, eine größere helfende und schützende Macht stehe. Dieser Haupttempel der Sekte wurde in Kosaka bei Osaka 1934 erbaut. Seine Fassade mißt 192 Fuß; er ist 282 Fuß lang, 88 Fuß hoch und ganz im japanischen Stil aufgeführt. Außer einer großen Versammlungshalle enthält er auch ein Refektorium für 650 Leute. Er ist größer als die Nishi oder Higashi-Honghni in Kyoto und kostete über eine Million Yen².

Als göttliches Wesen wird Amaterasu-Omikami verehrt, ebenso die Geister der Ahnen, die das japanische Reich begründet haben. Weiterhin werden drei Urheber-(Schöpfer)Gottheiten und noch vier anderen Hauptgottheiten Opfer dargebracht. Hierin berührt sich Hito no Michi mit dem Shinto. Die Götter sind die Quelle aller geschaffenen Dinge. Der Kaiser ist die höchste Autorität im Lande. Der Mensch ist das Bild, eine Offenbarung Gottes. Der Mann hat die Fähigkeit zu befruchten, die Frau zu empfangen. Die Welt ist die Verwirklichung der göttlichen Ideen. Gott ist nur einer. Das All ist nicht Gott, Gott ist nicht das All. Der Wille der Eltern ist der Wille Gottes. Bei der Schöpfung ist das Wasser das Prinzip des Lebens. Das Prinzip des Wassers ist der Tag. Der Himmel, die Atmosphäre erhalten und lassen alles erstehen.

Alles in der Welt ersteht und erhält sich durch ein positives und negatives, männliches und weibliches Prinzip. Alles, was in der Welt existiert, dient nur dazu, daß der Mensch leben kann. Das Gesetz der Schöpfung ist der Weg des Menschen. Der Mensch ist der geistige Herr der Schöpfung, ihr König. Es gibt nichts gleich Heiliges. Der Mensch benützt die Kraft der Natur für seine Ziele. Dabei muß er aber den rechten Weg einschlagen: in allem die Ursache beachten. Man darf nie ein gegebenes Versprechen brechen, möge es auch wie immer lauten. Man muß die anderen achten und sich selbst für nichts halten. Es soll dem Menschen peinlich sein, nicht arbeiten zu dürfen. Der Zorn, der Schmerz verdürben alles. Die Traurigkeit sei die Grenze des Guten und Bösen. Das Glück sei für den verderblich, dem es zuteil werde. Man müsse arbeiten in Erkenntnis der Ursache. „Schützt Euer Vaterland, sorgt um Eure Familien, sucht Euren Körper in guter Gesundheit zu erhalten“, lautet die Losung. Wenn man das allgemeine Gesetz kennt und beachtet, wenn man die menschlichen Gesetze kennt und sich danach richtet, wird man in die geheimnisvolle Welt ein-

² Viele Leute haben beim Bau des großen Tempels freiwillig und ohne jede Entschädigung mitgearbeitet, d. h. Misogi (Reinigung) oder Tenryo hi no kishen (Opfergabe eines Arbeitstaglohnes) geleistet. Sie bekamen nur Nahrung und Wohnung, aber keine Bezahlung. Durch diese freie kostenlose Mitarbeit seien Kranke, selbst auch Lungenkranke, die sich zur Mithilfe meldeten, innerhalb dreier Tage gesund geworden. Während des ganzen Baues wäre nie ein Unglücksfall eingetreten, nicht einmal Verwundungen hätte es gegeben. Manche der Arbeiter kamen von weit her und bezahlten noch dazu ihre Reise selbst. Faule Leute wurden sofort entlassen. Denn der Lehrvater glaubt, wenn alle Leute sich ganz der Arbeit hingeben, würde auch kein Unglücksfall passieren. Alle Arbeiter, auch die Architekten, waren Mitglieder der Sekte. Jeder arbeitete in seinem Eifer für drei. So war der große Tempel innerhalb 10 Monate fertig. Auch der „lebende Gott“ arbeitete natürlich mit.

treten und zum wahren Glück gelangen. Alle Morgen um 6 Uhr versammeln sich die Gläubigen (Asamai) in Kosaka, etwa 5—600, in Tokyo mehr als 1000, in Hiroshima gegen 700. Überall sind die Versammlungen gut besucht. Bei den Zusammenkünften werden von Kyochi Norito-Texte verlesen. Dann folgt Händeklatschen mit tiefer Verneigung. Sodann tritt ein Gläubiger vor und erzählt öffentlich von der Gnade, die ihm zuteil geworden, seinem inneren Erlebnis, wie er oder eines seiner Familienmitglieder durch Furikae von Krankheit geheilt wurde. Jeden Tag gibt es eine Menge von Heilungen, auch von Brustkranken und an Magenkrebs Leidenden. Der Kyochi erzählt dann von den Tugenden des Miki und der Wirksamkeit des Furikae.

Gott und der Kaiser seien zusammen mit der Person und Substanz der Sonnengöttin Amaterasu Omi kami ein Körper (one body), die Ahnen und ihre Nachkommen seien eines Herzens (of one heart), der Mensch, der seiner eigenen wahren Natur folge, sei eins mit dem Himmel.

Der Sekte gehören besonders viele Kaufleute, aber auch einige Professoren an. Es ist begreiflich, daß sich die Ärzte besonders für diese schwärmerische Bewegung interessieren. So studierte in Tokyo eine Gruppe von Medizinern längere Zeit Hito no Michi. Manche Doktoren, wie in Kyoto Dr. Matsuura Takeo, in Nagasaki Dr. Takese Kyochi, sind überzeugte Anhänger. Die Sekte hat überhaupt auch viele Gläubige in den Kreisen der Intellektuellen wohl deshalb, weil man nicht blind glauben muß, weil die Neophyten ermuntert werden, ihre Zweifel offen auszusprechen, Fragen zu stellen und experimentell die Wirkungen des „Shinsen“ auszuprobieren.

Die Sekte führt eine Mittelschule für Knaben in Tokyo (Nakano Chûgakkô) und eine Volksschule in Kosaka. Eine Mittelschule für Mädchen ist geplant. In ganz Japan zählt die Sekte etwa 60 Tempel oder Propagandahäuser, rund 300 Propagandisten und etwa 5—600 000 Familien. Die von den Gläubigen gegebenen Almosen sind die Haupteinnahmequelle. Jede Familie legt ihre Gaben in einen eigenen Hausopferkasten. Den Schlüssel dazu hat der Propagandist, der wöchentlich das hineingelegte Almosen abholt.

Am Gedenktag der Schlacht von Mukden kündete Miki, der in Kosaka bei Osaka als behäbiger Bauer lebt, an, daß eine Gedenkmünze aus Nickel mit seinem Bilde geprägt werden sollte. Daraus sollen Kugeln gegossen werden, die den Krieger schufssicher machen. Nach der Zeitung „Osaka Asahi“ soll das Material dazu vom Militär stammen. Es sollen schon 180 000 Stück geprägt sein. Sie werden, das Stück für 3 Yen, an die Gläubigen verkauft. Das Hauptquartier der blühenden Sekte war zu Fuse cho. Bilder ihres Begründers wurden häufig verteilt, so daß man sie überall haben konnte, wo er selbst nicht anwesend war. In kriegerischen Zeiten sollten diese Bilder, ähnlich wie die im Shinto üblichen Amulette und Talismane aus der Rinde der Tempel-Koniferen oder dem Holze der in bestimmten Zeitabständen abgebrochenen und neu aufgebauten Tempel Schutz gewähren. Die Heiligtümer dieser Sekte wurden überall in moderner Eisenzementausführung gebaut, so auch der Karihonden bei Osaka. Ihre Architektur ist den Shinto-Schreinen und buddhistischen Tempeln nachgebildet. Will doch die Sekte das ganze japanische Volk in praktischer Hinsicht, in religiöser Lehre, Ethik, Moral, Kult und Ritus einigen. Als Symbol dieser volksverbundenen Einheit wählte sie sich eben die Stilformen der beiden in Japan blühenden Religionen. Die Mitgliederzahl ihrer mehr als 100 Zweigstellen wird zwischen 300 000 und einer Million geschätzt. Besonders zahlreich finden

sie sich in Osaka, Kagoshima und Tokyo. Die Sekte stellt mit ihrem ungeheuer raschem Wachstum ein interessantes religions-psychologisches Phänomen dar. September 1936 wurde aber auch sie von der Polizei verboten, angeblich wegen moralischer Vergehen ihres Begründers und ihrer Kultdiener.

Eine andere neuere Sekte Japans ist *Hi no Moto*, d. i. Sonnenfundament. Auch sie ist absolut national und stark populär. Sie will, wie übrigens auch *Hito no Michi*, in ihrer Philosophie humanistisch und doch absolut orthodox sein, zumal hinsichtlich der Kaiserverehrung. Auch der gebildete Japaner findet ja weltumspannenden Humanismus und Theismus völlig vereinbar mit praktischer Menschenverehrung, nämlich des Kaisers. Der nationale Gedanke beherrscht im Lande der aufgehenden Sonne die Intelligenz ebenso wie die breiten Volksmassen. Kaum ein anderes Land der Erde kann sich einer gleich geschlossenen patriotischen Gesinnung rühmen. Ebenso suchen auch andere neuere religiöse synkretistische Gebilde wie *Seicho no ie*, d. i. Haus des Wachstums, oder *Dodoku kagaku*, d. i. Morallehre, die ethisch-erzieherischen Ideale verschiedener Religionen und Weltanschauungen dem Volke, speziell den Gebildeten als Leuchtstern für ihr Leben zu geben. Erstere pflegt neben Krankenheilungen³ besonders die Idee der Einordnung des Menschen in das Allgeschehen der Natur. Diese Harmonie zwischen Makro- und Mikrokosmos bringe Gesundheit, inneres Glück, ja selbst auch Reichtum und Wohlergehen.

Das rasch anwachsende und sich immer vermehrende Sektenwesen ist eine der eigenartigsten Erscheinungen im kulturellen Leben Japans von heute. Über 800 neue Sekten sollen in den letzten Jahren erstanden sein. Das Ministerium für Unterricht und Erziehung (*Mombusho*) betrachtet diese Sekten als religiöse Vereinigungen. Das Innenministerium läßt sie wegen ihres schwärmerischen Charakters scharf überwachen und die Bevölkerung durch Flugschriften aufklären. Das erstgenannte Amt ließ eine Untersuchung darüber anstellen, warum in Auswirkung der religiösen Krise der Gegenwart so zahlreiche Sekten in den letzten Jahren erstehen und in kürzester Zeit so viele Millionen Anhänger gewinnen konnten. Vier Gründe wurden dafür gegeben: Zunächst die Untätigkeit und das Versagen der bestehenden Religionsgemeinschaften, also vor allem der dreizehn anerkannten Shinto- und der rund sechzig buddhistischen Sekten, weiterhin die allgemeine seelische Unruhe weitester Volkskreise, die aus innenpolitischen und wirtschaftlichen Verhältnissen zu erklären ist, zumal bei den wirtschaftlich und gesellschaftlich sehr schlecht stehenden Bauern und Kleingewerbetreibenden, sodann die Unzulänglichkeit des Gesundheitsdienstes und der Wohlfahrtseinrichtungen des Staates — gerade das Gesundbeten und die Dämonen-Austreibungen führten den Sektenstiftern immer wieder weiteste Volkskreise zu³ —, endlich das Wiedererwachen des religiösen Geistes, das Verlangen nach religiöser Belehrung und Befriedung, zumal auch in den geistig höher stehenden Schichten.

Der Geist des Shinto entspricht ja vielen idealgesinnten jungen Menschen doch nicht völlig. Sie sehnen sich, soweit sie überhaupt

³ Übrigens spielte Krankenheilung durch Handauflegen nach dem Herrenbeispiel (Mc 5, 23; 6, 5; 7, 32; 8, 23, 25; 1. c. 4, 40; 13, 13; Mt 9, 18) auch eine entscheidende Rolle in der Urchristenheit und ihrer Mission (Act 28, 8).

religiös interessiert sind, nach höheren, die ganze Menschheit umfassenden, von allzu starkem nationalen Denken losgelösten, von Wunder- und Mythenglauben unbeschwerten sittlich-religiösen Gedanken. Diese suchenden und ringenden Menschen finden im modernen Japan mit seiner in der Verfassung garantierten Religions- und Gewissensfreiheit bisweilen auch den Weg zum Christentum. In seiner katholischen wie evangelischen und orientalischen (russisch-orthodoxen) Ausprägung begegnet ihnen diese Religion des Westens mit ihren zum Himmel weisenden Kirchen und Kathedralen häufig in den größeren Städten. Neben der geschlossenen katholischen Mission, die von Mitgliedern des Pariser Weltmissions-Seminares, von deutschen und kanadischen Franziskanern, von deutschen Vätern des göttlichen Wortes und Jesuiten, Benediktinern von St. Ottilien, italienischen Salesianern, des Don Bosco, polnischen Franziskanern (Karafuto), polnischen Franziskaner Konventualen, spanischen Jesuiten (Karolinen-, Mariannen- und Marschall-Inseln), französischen und eingeborenen Trappisten (Hokkaido und Furuoka), von kanadischen und spanischen Dominikanern, nordamerikanischen Weltpriestern (Maryknoll) und landesgeborenen Weltpriestern betreut wird, gibt es viele Kirchen der verschiedenen protestantischen Denominationen unter Führung englisch-amerikanisch-schwedischer Missionäre, ebenso auch eine unabhängige japanisch-evangelische Kirche. Freilich ist das Wachstum des Christentums in neuester Zeit ein sehr langsames. Es entspricht prozentual nicht einmal der natürlichen Vermehrung der christlichen Bevölkerung im Gesamtbilde der Geburtenziffer. Stark aktive Kreise des protestantischen Christentums amerikanischer Ausprägung erhofften von einer „fünfjährigen Gotteskönigtumsbewegung“ (five year kingdom of God-movement) eine starke zahlenmäßige Vermehrung ihrer Anhänger. Doch wurde ihr Ziel nach Abschluß des Werbefeldzuges nicht erreicht. Bis heute vermochte eben das Christentum in Japan die innersten Quellen des persönlichen und sozialen Lebens der Nation nicht genügend zu erfassen, es vermochte nicht Wurzeln in den breiten Massen des Volkes zu schlagen. Trotz aller Predigt- und Lehrinstitute (Mittelschulen und Universitäten wie die katholische Jochi Daigaku zu Tokyo und die protestantische Doshisha zu Kyoto) blieb es für viele eine fremde Religion, die ihre Anhänger hauptsächlich in den oberen Schichten des Volkes hat. Die innere Zersplitterung des Christentums vermochte keine starke, alle erfassende Anziehungskraft auszuüben. In den Augen vieler Kreise verlor das Christentum besonders dadurch, daß es den großen Krieg nicht zu verhindern wußte, und daß es heute kaum eine Nation gibt, deren Leben ganz vom Geiste des Christentums her durchdrungen ist. Da in jüngster Zeit in Japan die soziale Frage überall an erster Stelle steht, sucht natürlich auch das Christentum sich der Lösung ihrer Aufgaben besonders zu widmen. Idealisten, die in den Kreisen der „Young Men and Young Women Christian Association“ verkehren, wurden besonders durch die Ideen und Schriften von Toyohiko Kagawa stark berührt. Er widmet sich hauptsächlich der sozialen Frage und arbeitet besonders für die untersten Volksschichten. Seine Bücher³ haben auch in englischer Übersetzung weite Leserkreise gefunden. Heute arbeitet er hauptsächlich in Kobe und Tokyo, wirkt aber auch durch Vortragsreisen, speziell in den Vereinigten Staaten. Ähnlich haben auch die deutschen Jesuiten der Jochi Daigaku ein „Catholic Settlement“ im Armenviertel von Mikawashima Arakawa-ku Tokyo eröffnet

mit Schule und Fürsorge für die Armen. Katholische Studenten der genannten Hochschule wie auch Studentinnen der Seishin Joshi-Gakuin und Futaba Koto-jogakko, den von Schwestern vom Sacré coeur bzw. vom hl. Maurus geleiteten Mädchenmittelschulen, stellen sich bereitwillig in den Dienst der Sache⁴.

Die Zukunft des Christentums in Japan hängt davon ab, ob die Lehre Jesu sich mit dem starken Familien- und Traditionssinn des Volkes abfinden und damit den passiven Widerstand, zumal in den kleineren Landgemeinden mit ihrem starken Sippenbewußtsein und ihrem wirtschaftlichen Einheitsgefühl überwinden kann, ferner ob sie, von idealen, landesgeborenen Führern geleitet, Volksreligion zu werden vermag und für die Lösung der sozialen Frage wertvolle Hilfe leistet. Bislang ist leider die Hoffnung nicht allzu groß, daß christliche Ideen die weitesten Schichten des Volkes für sich gewinnen werden. Wohl zählt heute das Christentum in den Großstädten manche Anhänger. Das flache Land hingegen blieb ihm bislang fast völlig verschlossen. Hier ist eine stärkere Anpassung notwendig. Die katholische Kirche erschließt sich dieser Erkenntnis, die in protestantischen Kreisen schon länger vorherrscht, gleichfalls mehr und mehr. So erhielt i. J. 1937 auch Tokyo einen landesgeborenen Erzbischof Mgr. Doi und damit Japan den zweiten eingeborenen kirchlichen Führer. Leider ist der bisher einzige im Lande geborene japanische Bischof Hayasaka von Nagasaki infolge Erkrankung 1937 zurückgetreten. Doch hat er bereits wieder einen japanischen Nachfolger erhalten.

In Japan muß das Christentum heute einen starken, glaubenserfüllten, selbstlosen, dabei opfermutigen und tatkräftigen Geist bezeugen. Dies entspricht dem Nationalcharakter des heutigen Japaners, der Idee des Sichopferns für große Ideale in vollster Weise. Noch mehr als bislang würden dann auch nichtchristliche Kreise die innere Kraft des Christentums, die wertvollen, lebensgestaltenden Ideen der Lehre Jesu in ethischer und sozialer Hinsicht verspüren. Vermag das Christentum auch in der gegenwärtigen Krise dem japanischen Volke glaubenserfüllte, opferbereite Anhänger zu geben, so werden sich auch die breiteren Schichten des Volkes mehr und mehr in Empfänglichkeit von ihm beeinflussen lassen. Optimismus ist in dieser Frage angebrachter als Pessimismus, der ja nach allen Seiten nur lähmend wirkt.

Bei der tiefen sippenmäßigen Verbundenheit, dem starken völkischen Selbstbewußtsein, der diesseitigen Geisteshaltung des japanischen Volkes braucht es uns nicht wunderzunehmen, daß das Christentum heute (1937) in Großjapan bei einer Bevölkerung von 97 694 628 Seelen nur 284 109 Katholiken, 334 285 Protestanten und etwa 30 000 Russisch-Orthodoxe zählt. Eine stärkere Verbreitung des Christentums im Lande der aufgehenden Sonne ist besonders dadurch erschwert, daß das eigentliche Japan in seinen Volks-, Mittel- und Hochschulen jegliche religiöse Beeinflussung und Unterweisung vollkommen ausschaltet. Die von der Jugend allgemein geforderten Jinsha-Besuche gelten heute nicht mehr als religiöse Zeremonien, nur als Bekundung treuer vaterländischer Gesinnung. Die christliche Mission hat hier nicht wie etwa in Indien, China und in sonstigen Missionsländern Gelegenheit zur Errichtung zahlreicher Waisenhäuser, Kindergärten, Alters- und Krankenheime. Japanische

⁴ Vgl. Outlines of the Jochi-Catholic-Settlement at Mikawashima Suburb in the north-east of Tokyo, 1935.

Waisenkinder werden von den nächsten Familienverwandten erzogen, als heiliger Schatz der Nation Fremden nicht anvertraut. Bei dem hohen Stande der Ärzteschaft und des weltlichen Pflegepersonals werden auch Krankenhäuser nicht abendländischen Schwestern zur Leitung überwiesen. Die selbstbewußte Großmacht Japan hat sich ja seit ihrer neuzeitlichen Erschließung für den Westen alle Kenntnisse des Abendlandes auf allen möglichen Gebieten, speziell der Medizin, Physik, Chemie, Naturwissenschaften anzueignen gewußt. Japan ist dem Westen vollkommen ebenbürtig geworden. Es lehnt nicht bloß jede Beeinflussung oder gar Bevormundung durch das Abendland absolut ab, dehnt auch seine Hegemonieansprüche im Fernen Osten immer weiter aus. Die Gefahr ist dabei nicht gering, daß es seine Ausschaltung jeglicher religiösen Beeinflussung, also auch jener durch die christliche Mission aus seinem Schulwesen auch in die neuerworbenen Länder (Korea, Mandschukuo, Formosa, Mandatinseln der Südsee) zu übertragen sucht. Bisher galten in diesen Neuländern noch tolerantere Auffassungen; der religiöse Unterricht, vor allem in den Privatschulen der christlichen Mission, wurde geduldet, wie auch im Mutterlande Mittelschulen der Mission sich bisher manch erfreulicher Duldung, ja sogar Förderung durch die Regierung rühmen konnten.

Japan teilt gegenwärtig das Schicksal aller Länder der Erde. Überall bestehen starke Spannungen, weht Krisenluft, zumal auf dem Gebiete der Kultur. Der mit China ausgetragene Kampf verschärft die Situation. Die Industrialisierung der Länder, der Aufschwung der technischen und Naturwissenschaften, die Rationalisierung und Mechanisierung des Lebens brachten, wie überall, so auch hier schwere moralische, religiöse und soziale Erschütterungen. Japan sucht sich gegen all diese Schädigungen zu wehren, die Kultur des Geistes gegenüber dem Fortschritt der Mechanik, dem Triumphe der Maschine zu retten. Ernste Kreise, denen die Erhaltung der feinen Innenkultur des Menschen, der Familie, des Staates am Herzen liegt, mühen sich, den Sieg des Menschen über sich selbst, über seine Selbstsucht, seine sonstigen Leidenschaften zu sichern, die eigenen Innenwerte bei aller Erschütterung des Landes wie der Welt zu wahren. Wohl haben weite Kreise des Landes in den Nachkriegszeiten mit ihrer Hochkonjunktur, ihrer wirtschaftlichen Erhebung weiter Gebiete der Erde fast allen Idealismus eingebüßt. Sie haben sich, beglückt mit den Gütern der Erde, materialistischer Weltanschauung verschrieben. Andere Kreise hingegen leiden unter dem Zwiespalt, der tiefen Kluft, die gerade diese Hochkonjunktur zwischen den allmächtigen Finanzkreisen und den weiten, ausgebeuteten Kreisen des Volkes erstehen ließ. Sie suchen nach einer neuen Sinnbedeutung des Lebens. Dabei ist Japan seit dem Weltkrieg und seinen Erfahrungen gegenüber seinem Lehrmeister, dem Westen, zumal in ethischen Fragen, sehr mißtrauisch geworden. Es beginnt am Werte der westlichen Zivilisation für die Gestaltung und Beglückung des Einzellebens wie des Lebens eines Volkes stark zu zweifeln. Einer seiner führenden Geister prägte jüngst das Wort: „Japan's loss of respect for the western nations in general has induced her to question the intrinsic value of modern civilisation as a whole“⁵. Auf der ganzen Linie macht sich eine Reaktion

⁵ M. Anesaki, *The Present Crisis of culture in Japan*, in *Asia* (36) S. 579—82.

der östlichen Geisteshaltung gegenüber der westlichen Zivilisation, eine Besinnung auf die Urwerte der eigenen Kultur, ein Versuch, die großen Fragen des eigenen geistigen und sozialen Lebens aus den Urquellen der asiatischen Kultur zu lösen, fühlbar.

Die religiöse Frage wird heute vor allem in den Kreisen der heranwachsenden jungen Intelligenz wie auch der Arbeiterschaft eifrig erörtert. Natürlich gibt es auch hier viele Indifferente, denen der Genuß des Lebens den Inbegriff aller ihrer Wünsche darstellt. Manche Kreise sind jeglicher Religion gegenüber sogar feindlich eingestellt. Ihnen genügt, wie es scheint, das urjapanische nationale Denken. In einer Unterhaltung mit jungen Studenten erklärte mir ein junger Japaner in Himeji Herbst 1937, er und viele seiner Kameraden hätten für Religion kein Interesse. Ich frug ihn: „Welchen Sinn hat dann das Leben für Sie, wenn Sie vielleicht in wenigen Monaten unvollendet mit zwanzig Jahren auf den Schlachtfeldern Chinas verbluten?“ Spontan antwortete er mir: „Dann werde ich unsterblich in der Erinnerung und Verehrung meines Volkes weiterleben.“ Noch vor wenigen Jahren wandte sich das Interesse der ungemein lernbegierigen Studierenden den sozial-ökonomischen Fragen und ihrer Lösung zu, wie sie bei mangelnder Religiosität und mechanischer Weltauffassung von seiten einer materialistisch-sozialistisch-marxistisch-kommunistischen Weltanschauung erstrebt wurde. Die Polizeimacht hat im Verein mit den national-militärischen Kreisen diesen Träumereien und Ideologien ein rasches Ende bereitet. Es wurde verboten, diese ganze Literatur zu kaufen, nicht aber einzuführen, die irreführenden Anhänger des Kommunismus wurden auf entlegene Inseln verbannt. In ähnlicher Weise wird zur Zeit auch dem Pazifismus der Kampf erklärt. Religiöse Bücher und Zeitschriften, mochten sie aus buddhistischen, konfutseanistischen oder christlichen Kreisen stammen, fanden und finden gleichwohl noch heute großes Interesse. In Buchhandlungen und antiquarischen Buchbeständen kann man neben den Schriften eines Nietzsche, Schopenhauer Lehrbücher der Dogmatik, Moral, Ethik, Philosophie, Apologetik in den verschiedensten Sprachen erstehen. Mit dem religiösen Interesse paart sich auch heute noch eine starke Anteilnahme an sozial-ethischen Fragen. Das Ehe- und Familienproblem, Verhältnis von Autorität und persönlicher Freiheit speziell auch betreffs der Eheschließung wie der Geburtenbeschränkung werden ebenso eifrig diskutiert wie die Fragen von Staatsverfassung, von faschistischer bzw. nationalsozialistischer, demokratischer oder autokratischer Staatsführung. Es bleibt für den westlichen Geist ein interessanter Eindruck, von japanischen Professoren in Vorträgen den Gedanken ausgesprochen zu hören, die in der japanischen Mythologie seit Urzeit begründete tiefe Verbundenheit zwischen Volk und Kaiserhaus, welche in den für 1940 geplanten großen Feierlichkeiten ihren symbolischen Ausdruck finden soll, würde auch die nächsten drei Jahrtausende unerschüttert bestehen bleiben. Vielleicht liegt hierin die für uns Europäer äußerst schwer oder kaum völlig faßbare innerste Eigenart japanischer Kultur und Religiosität: In dem Weiterleben eines Mythos, der wörtlich oder symbolisch auch heute noch alle Kreise mit dem Kaiserhaus aufs tiefste verbindet.